



Vorwort:

Vor meinem eigentlichen Vortrag möchte ich mich aber noch an Jörg wenden:

Jörg, wir haben fast zur gleichen Zeit den Vorsitz in unseren Vereinen übernommen und ihn auch fast gleichzeitig abgegeben.

Nach all den schönen und erfolgreichen Jahren möchte ich mich bei Dir, Festus und dem Vorstand für die gute Zusammenarbeit bedanken.

Eine Frage bewegt mich seitdem: Kannst Du mir verraten, womit wir es verdient haben, dass unser Abgang durch die dämliche Corona-Pandemie so verhagelt wurde.

Was wäre das für ein krönender Abschluss für Dich, den Vorstand und den Verein gewesen, wenn ihr als Ausrichter einer rauschenden Hundertjahrfeier in die Annalen des Schützenvereins eingegangen wäret!

Dennoch, es war mir eine Freude, all die gemeinsamen Jahre als Unteroffiziersvereinigung im Gleichschritt mit den Schützenbrüdern Vereinsgeschichte in Hambühren gelebt zu haben.

Danke!

Nun zu meinem Beitrag “Wie es damals war”:

Von Kameradschaft und Freundschaft

Schon als junger Soldat wurde mir eingetrichtert, dass ich nach dem Soldatengesetz zur Kameradschaft verpflichtet bin. Egal ob es mir passt oder nicht.

An dieser Stelle möchte ich davon berichten, wie aus einer dienstlich verordneten Kameradschaft eine lebenslange Freundschaft wurde.

Ende der sechziger Jahre des letzten Jahrhunderts, also vor fast 50 Jahren, war ich Ausbilder in einem Luftwaffenausbildungsbataillon in Delmenhorst.

Ich war stellvertretender Zugführer und weil der Zugführer zu einem Lehrgang kommandiert war, sollte ich den Zug bis zum Ende des Lehrganges leiten.

Ich freute mich schon auf die neue Aufgabe, doch leider kam es anders.

Schon nach wenigen Tagen rief mich der Kompaniechef zu sich und eröffnete mir, dass ein Fähnrich der Reserve zur Kompanie stößt, um Truppenpraxis in Bezug auf seine militärischen Führungsfähigkeiten aufzufrischen.

Dieser Fähnrich hatte seine aktive Dienstzeit in einer Fernmeldeeinheit absolviert und sollte für die Zeit seiner Wehrübung meinen Zug übernehmen.

Natürlich bemerkte der Chef, dass mir die Sache nicht so recht gefiel und entließ mich mit den Worten: “Ich erwarte, dass sie und alle Ausbilder des Zuges den Fähnrich in seiner Tätigkeit unterstützen“ und erinnerte mich ausdrücklich an die Pflicht zur Kameradschaft.

Wenige Tage später traf der Fähnrich der Reserve ein.

Er wurde uns vorgestellt und schon der erste Eindruck machte uns eingefleischten Ausbildern mit stramm militärischer Ausrichtung klar, dass bei dem Neuen, was militärisches Auftreten und Formalien anbetrifft, fraglos ein gewisses Defizit bestand.

Es half alles nichts, der Fähnrich war da, der Dienst lief weiter und wir, die Gruppenführer und ich, mussten das Beste daraus machen.

Erleichternd war, dass der Neue keinerlei Allüren in Bezug auf sein Karriereziel als Offizier zeigte. Durch seine ruhige, liebenswürdige Art hatte er schnell erreicht, dass wir alle seine Bemühungen unterstützten.



Ich erinnere mich noch genau an eine Geschichte beim Sport, die unserem Offiziersanwärter wegen seiner zurückhaltenden Arglosigkeit und fehlende, knallharte Komandogebung, jedenfalls was Lautstärke und Wirkungsvermögen betrifft, beinahe zum Verhängnis wurde. Wenn da nicht die Pflicht zur Kameradschaft wäre.

Der Zug war zum Geländelauf ausgerückt. Es ging Kreuz und Quer durch die nahen Wiesen und Felder. Im letzten Drittel der Grundausbildung waren die Jungs schon ziemlich fit und gelegentlich auch übermütig. So merkte unser Hauptdarsteller zu spät, dass sich einige Läufer an der Spitze viel zu weit abgesetzt hatten.

Sie machten sich einen Spaß daraus, immer weiter und somit außer Rufweite zu gelangen, um bei nächster Gelegenheit auf kürzesten Weg zur Kaserne zu laufen.

Natürlich erkannten wir alte Hasen die Situation. Es blieb nichts Anderes übrig, als den schnellsten Ausbilder hinter die Jungs her zu jagen, um sie wieder einzufangen.

Von all dem bemerkte unser argloser Offiziersanwärter nichts.

Was hätte der Chef - noch schlimmer der Spieß - gesagt, wenn er nur mit der Hälfte des Zuges zurückgekommen wäre oder die Ausreißer schon vor ihrem Zugführer zum Duschen gegangen wären?

Dennoch, irgendwie ging die Wehrübung ohne große Blessuren für unseren Fähnrich zu Ende, den wir wegen seiner freundlichen Art, bescheidene und respektvoller Haltung schätzen gelernt hatten. Die Episode war abgeschlossen und geriet in Vergessenheit.

Wenn da nicht manchmal das Schicksal oder die Fügung seltsame Wege ginge.

Fast zwanzig Jahre und einige Standortwechselln später verschlug mich der Wille des Dienstherrn wieder einmal in die Heide, zu den Horchfunkern nach Hambühren.

Es war irgendwann Mitte der achtziger Jahre.

Die Unteroffizier-Vereinigung hatte zu einer Feier eingeladen, ich glaube, es war sogar auch ein Neujahrsempfang. Wie derzeit üblich, waren die Vereine und viele Honoratioren der Gemeinde eingeladen.

Des Uffz.-Kasino war brechend voll. In diesem Getümmel sah ich plötzlich jemand, der mir irgendwie bekannt vorkam.

Ich konnte ihn nicht einordnen, zumal er in der Schützenuniform des Hambührener Schützenvereins erschienen war, von denen ich, derzeit als gerade erst Zuversetzter, kaum jemand kannte.

Also fragte ich meine Kameraden, wer denn besagter Schützenbruder sei.

Als ich den Namen hörte, war mir alles wieder bewusst.

Der Schützenbruder war kein anderer als unser wehrübender Fähnrich.

Er war früher aktiver Soldat in Hambühren und wurde damals, nach seiner aktiven Laufbahn, zur Wehrübung nach Delmenhorst einberufen. War das ein „Hallo“, als wir uns wieder erkannten. Lange noch schwelgten wir in Erinnerungen an alte Zeiten.

Bis heute verbindet uns eine tiefe Freundschaft, die unbewusst schon nunmehr über fünfzig Jahre auf der Grundlage verordneter Kameradschaft anhält.

Jetzt fragt sich jeder, wer dieser Mensch ist, von dem ich die ganze Zeit rede.

Er ist mittlerweile schon fast 40 Jahre Mitglied in der Unteroffizier-Vereinigung, er war im Jahr 2007 Schützenkönig in diesem Verein.

Natürlich spreche ich von **Hans Jörg Hurrelbrink**.